



33 Tipps für die Probenarbeit



33 Tipps für die Probenarbeit ***Aus der Praxis und für die Praxis***

1. Spiele das Werk nicht immer von vorne

Viele Dirigenten machen den Fehler, dass sie ein Werk immer wieder von vorne anfangen zu proben. Wenn das Werk beispielsweise fünf Abschnitte hat, sieht das Ergebnis oft so aus:

- Abschnitt 1: zu 100 % erarbeitet
- Abschnitt 2: zu 90 % erarbeitet
- Abschnitt 3: zu 75 % erarbeitet
- Abschnitt 4: zu 50 % erarbeitet
- Abschnitt 5: zu 20 % erarbeitet

Mache also nicht den Fehler und starte immer wieder von vorne, sondern starte bei der Erarbeitung auch mal in der Mitte des Werkes oder probe vom Schluss aus in Richtung Anfang. Diese Methode macht dein Orchester nicht nur flexibel, sondern du stellst damit auch noch sicher, dass du die vorhandene Probenzeit gleichmäßig auf alle Abschnitte verteilst und kein Abschnitt zu wenig erarbeitet wird.

2. Langweile das Orchester nicht mit Einspielübungen

Als Jugendlischer habe ich viel in anderen Orchestern ausgeholfen. In 95 % dieser Orchester gab es das Ritual des gemeinsamen Einspielens. In all diesen Orchestern sind immer Musiker zu spät gekommen. Wenn ich den Dirigenten nach deren Gründe für das verspätete Erscheinen in der Probe gefragt habe, gab es immer „Die müssen länger arbeiten“ als Antwort. Wenn ich die zu spät gekommenen Musiker gefragt habe, war die Antwort fast immer „Wir haben keine Lust auf diese langweiligen Einspielübungen“. Einspielübungen sind weder aus fachlicher Perspektive noch zur Steigerung der Motivation sinnvoll – die Musiker wollen schließlich Musik machen, wenn sie in die Probe kommen. Sie wollen gute Stücke spielen und dabei etwas lernen. Ich habe noch nichts gefunden, was man dem Orchester nicht anhand eines Stückes vermitteln könnte und wozu man eine Einspielübung bräuchte. Also: Klingend B-Dur hoch und runter kannst du einmotten, das neue Choralheft auch. Dein Orchester wird dadurch keinen Zacken besser. Die Musiker sollen sich mit *individuellen* Einspielübungen einblasen und dann geht es pünktlich mit einem coolen Stück los. Fertig.

3. In jeder Probe muss jeder Satz mindestens einmal alleine gespielt haben

Feedback ist das Frühstück der Champions. Um sich weiterentwickeln zu können, brauchen deine Musiker regelmäßiges und fundiertes Feedback. Arbeite mit deinem Orchester so, dass jeder Satz in jeder Probe mindestens einmal alleine gespielt hat. Wenn du deine Partitur gut vorbereitet hast, ist es leicht eine Stelle auszuwählen, die z. B. für die Trompeten besonders interessant ist. Mache nicht den Fehler, dass du mit deinem Orchester nur im Tutti arbeitest. Musiker lieben das Tutti, sie können sich darin hervorragend verstecken. Wenn du mit deinem Orchester auf der Satzebene probst, wirst du Dinge hören, die du im Tutti niemals wahrgenommen hättest. Darum lieben wir Dirigenten die temporäre Reduktion der Besetzung in einer Probe. Erfolgreiche Dirigenten arbeiten mit ihren Orchestern sehr kammermusikalisch und richten daher in jeder Probe mindestens einmal den Fokus auf jeden Satz.

4. Kombiniere die verschiedenen Probenarten

Das Geheimnis einer erfolgreichen Vorbereitung auf ein Konzert liegt in der sinnvollen Kombination der verschiedenen Probenarten. Viele Dirigenten arbeiten nur mit Tutti-Proben. Daneben gibt es aber noch Register-, Satz-, Stimm- und Einzelproben. Die Einzelproben finden zu Hause statt und dienen dazu, dass jeder Musiker den Notentext so sicher beherrscht, dass eine darauf aufbauende Probenart mit anderen Musikern überhaupt sinnvoll ist (Probe ≠ gemeinschaftliches Üben der Technik bzw. Suchen der richtigen Töne). Danach schließen sich Stimmproben an (z. B. in großen Sätzen wie den Klarinetten). Ich habe mit meinem Orchester jahrelang sehr erfolgreich mit dem folgenden System gearbeitet:

1. bis 4. Woche	5. bis 8. Woche	9. bis 12. Woche	13. Woche	14. Woche	13. Woche	14. Woche	15. Woche
Einzelproben	1. Hälfte der Probe: Satzproben	Tutti-proben und begleitend 4 Satzproben	Tutti-probe und Register-proben (Holz mit SW / Blech)	Tutti-probe	Tutti-probe und Register-proben (Holz mit SW / Blech)	Hauptprobe	Generalprobe und Konzert
	2. Hälfte der Probe: Tutti	pro Satz					

5. Finde sinnvolle Einstiege

Achte darauf, dass du an sinnvollen Stellen aus- und einsteigst. Breche nicht mitten in einer Phrase ab, sondern am Ende der Phrase. Platziere dann deine Korrekturanweisung und wähle auch wieder eine sinnvolle Stelle für den Wiedereinstieg. Dafür bietet sich der Beginn einer Phrase oder eines neuen Abschnitts an. Basis dafür ist eine gute Analyse der Form. Ich arbeite seit vielen Jahren nach dem Prinzip der Taktgruppenanalyse von Hans Swarowsky, dem langjährigen Professor für Dirigieren an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien. Wenn du deine Partitur so vorbereitest, findest du immer gute Aus- und Einstiegspunkte.

6. Spreche klar, deutlich und laut

Es geht beim Proben nicht nur um das was du sagst, sondern natürlich auch darum, dass die Ansage beim Orchester akustisch ankommt. Dirigenten unterschätzen gerne die Distanz zwischen dem Pult und der letzten Reihe im Schlagwerk. Du kannst ein ruhiger Typ sein – das ist völlig in Ordnung. Wenn du vor dem Orchester stehst, musst du aber in eine andere Rolle schlüpfen und klar, deutlich und ausreichend laut sprechen. Oft reicht es schon den Mund „richtig aufzumachen“ und nicht mit der Partitur zu sprechen.

7. Rede so viel wie nötig, aber so wenig wie möglich

Gute Dirigenten sind wortkarg. Musiker gehen nicht in eine Probe, weil sie eine Geschichte hören wollen. Es soll ja tatsächlich Dirigenten geben, die vor der Erarbeitung eines neuen Werkes beginnen, zuerst einmal einen 15-minütigen Vortrag über dessen Entstehungsgeschichte zu halten. Musiker wollen Musik machen und spielen. Darum: Rede in Proben so wenig wie möglich! Ich arbeite seit vielen Jahren mit Gegensatzpaaren: Zu hoch oder zu tief, zu früh oder zu spät, zu schnell oder zu langsam, zu breit oder zu kurz, usw. Man kann damit sehr schnell Vieles auf den Punkt bringen und in jedem Fall 90 % des Inhalts einer Probe transportieren – für die restlichen 10 % kann es sein, dass du andere Konzepte brauchst. Vermeide es, zu viel und zu lange zu reden. In der Kürze liegt die Würze.

8. Führe Rituale ein

Menschen suchen Orientierung und Halt – dies gilt natürlich auch für Musiker. Rituale sind hier sehr wichtig, da sie Struktur und Ruhe im Arbeitsprozess schaffen. Ein Beispiel: Konditioniere dein Orchester z. B. darauf, dass es losgeht, wenn der Taktstock oben ist. Wie schaffst du das?

- 1. Wenn der Taktstock oben ist, gibt es keine Ansage mehr.
- 2. Fange sofort anfangen, wenn der Taktstock oben ist.

Wenn du das konsequent machst, wird dein Orchester innerhalb kürzester Zeit lernen, dass sie bereit sein müssen, wenn der Taktstock oben ist.

9. Halte dich an Absprachen

Ein ganz einfaches Beispiel: Wenn die Probe nach dem Probenplan um 22 Uhr aufhört, ist um 22 Uhr auch Schluss. Nicht um 22.05 Uhr, um 22.10 Uhr oder um 22.15 Uhr, sondern pünktlich um 22 Uhr. Wenn du 5 Minuten früher fertig bist, ist das kein Problem. Nur eben nicht später. Wenn wir von unseren Musikern Verlässlichkeit haben wollen, dann müssen wir diese Eigenschaft auch selbst vorleben.

10. Verinnerliche den Dreiklang des Erfolges: Kennen, Können und Tun

Ein Beispiel: Es nutzt nichts zu wissen, dass es Standardsituationen der Orchesterschulung gibt. Du musst die Standardsituationen auch auswendig beherrschen, damit du in der Probe sicher mit ihnen arbeiten und dein Orchester effektiv voranbringen kannst. Der finale Schritt zum Erfolg besteht dann darin, dass du in der Probe auch mit den Standardsituationen arbeitest (→ [33. „Beißhemmung“](#)).

11. Definiere deine persönliche rote Linie

Was passiert, wenn du einen Musiker das erste Mal am Handy erwischst? Was passiert, wenn er das zweite Mal am Handy ist? Mein Tipp ist: Überlege dir für diese und ähnliche Situationen im Vorfeld wie du handeln kannst und definiere für dich deine eigene „rote Linie“. Hier gibt es kein „richtig“ oder „falsch“ – wichtig ist nur, dass du für dich selbst Klarheit schaffst und dann auch konsequent handelst.

12. Kein Abbruch ohne Feedback

Eine häufig anzutreffende Unsitte ist das „Jetzt-haben-wir-es-mal-gespielt-und-spielen-es-einfach-nochmal-bis-mir-etwas-einfällt-was-ich-sagen-kann“-Prinzip: Wenn du abbrichst, musst du etwas zu sagen haben. Wenn du dir nicht sicher bist und du noch an der Formulierung arbeiten musst, dann lasse lieber ein paar Takte weiterspielen und breche erst dann ab. Sobald du aber abbrichst, muss auch fachlich und inhaltlich fundiertes Feedback kommen. Ein gutes Hilfsmittel sind hier die Standardsituationen der Orchesterschulung: Die Fehler, die ein Orchester häufig macht, kann man in Fehlerklassen kategorisieren und die Erarbeitung bzw. Korrektur der Fehler auch systematisieren.

13. Sei als Dirigent immer ein Vorbild

Vor allem Jugendliche und junge Erwachsene lernen durch das Nachahmen und Imitieren von Modellen. Darum ist es wichtig, dass du all das, was du von deinen Musikern haben möchtest auch immer selbst vorlebst. Du willst, dass deine Musiker immer vorbereitet sind? Dann musst du auch selbst immer gut vorbereitet sein. Du willst, dass deine Musiker pünktlich zur Probe kommen? Dann musst du auch jede Probe 15 Minuten vorher da sein. Du findest dafür sicherlich noch zahlreiche weitere Beispiele.

14. Vorbereitung ist alles – ohne Vorbereitung ist alles nichts

Ob eine Probe gut wird, entscheidet sich schon Tage vorher. Ich kenne sogar Kollegen, die behaupten, dass sich in der spielfreien Zeit im August entscheidet, ob ein Konzert im Dezember gut wird.

Voraussetzung für eine hohe Abbildungstiefe der Partitur durch das Orchester im Konzert, ist eine hohe Durchdringungstiefe der Partitur durch den Dirigenten bei der Partiturvorbereitung. Sind die Tempi klar? Ist die Harmonik notiert? Sind die kritischen Töne eingetragen? Gute Dirigenten wissen bereits im Vorfeld, an welchen Stellen das Orchester Fehler machen wird und wie sie diese Fehler in der Probe beheben werden (→ Standardsituationen der Orchesterschulung).

15. Die Stimmung in einer Probe darf nie kippen

Achte darauf, dass die Stimmung in deiner Probe nicht kippt. Es gibt zwei Richtungen, die sehr gefährlich sind: Die erste ist, dass das Orchester alles lustig findet. Die zweite Richtung ist, dass die Stimmung, z. B. durch unbedachte Äußerungen, ins Negative kippt.

16. Singe immer so vor, wie die Musiker anstoßen

Ich erlebe immer wieder Dirigenten, die mit der Silbe „ba“ vorsingen. Auf keinem Instrument stößt ein Musiker mit „ba“ an. Die Musiker stoßen im Idealfall mit der Silbe „da“ an. So solltest du deinem Orchester auch vorsingen.

17. Breche nicht vor Höhepunkten ab

Vor einem Höhepunkt ist ein Orchester nur schwer zu stoppen – wenn du hier abbrichst, kostet das dich und das Orchester sehr viel Energie und es kommt bei den Musikern nicht gut an. Die Musiker sind „im Fluss“ und wollen den Höhepunkt erreichen. Darum: Lass' das Orchester bis zum Höhepunkt spielen und breche dann ab.

18. Gib keine redundanten Informationen

Ich erlebe immer wieder Dirigenten, die dem Orchester z. B. die Phrasierung vorsingen und zwei Sekunden später auch noch über die Dynamik erklären. Entscheide dich in der „1. Runde“ für eine Variante – entweder vorsingen oder über die Dynamik erklären. Die Variante, die du nicht gewählt hast, verwendest du in der „2. Runde“, wenn es die Musiker nach Runde 1 noch nicht verstanden haben.

19. Singe nicht in der Kopfstimme vor

Viele Dirigenten von Blasorchestern haben keine professionelle Gesangsausbildung. Aus diesem Grund ist ihre Kopfstimme zu wenig ausgebildet und klingt damit wenig überzeugend. Mein Tipp: Singe deinem Orchester immer mit der Bruststimme vor. Wenn du an einer Stelle von der Lage in die Kopfstimme gehen müsstest, oktaviere nach unten und singe in der tiefen Lage weiter. Wenn du das ein paar Mal übst, funktioniert das gut. Wir haben vor dem Orchester nur unsere Stimme, um musikalische Zusammenhänge abbilden zu können. Übe daher, dass du dem Orchester eine Melodie, Phrase oder ein Motiv ordentlich vorsingen kannst.

20. Fordere bei „leichter Musik“ Disziplin ein

Ich habe es beim Wechsel vom Konzert- auf das Sommerprogramm jahrein jahraus wieder erlebt: Beim Konzertprogramm spielt das Orchester sehr diszipliniert. Mit dem Auflegen der ersten Polka oder des ersten Marsches scheinen dann andere Regeln zu gelten. Nein, nein und nochmals nein! Eine

Polka und einen Marsch kann man genauso kultiviert musizieren wie ein Konzertwerk. Es darf hier kein „Mindshift-Wechsel“ im negativen Sinne erfolgen.

21. Mache gute Proben

Ja, das ist die Gretchenfrage des Dirigierens: Wann ist eine Probe gut? Das ist schwierig zu definieren. Trotzdem wage ich hier einen kleinen Versuch:

- Absolute Basis: Das Orchester spielt das Werk nach einer zweistündigen Probe besser als am Anfang der Probe.
- Du lieferst in jeder Probe Input, Input, Input, ...
- Du erkennst die Fehler, die das Orchester macht (und korrigierst diese in einer priorisierten Reihenfolge).
- Du verschwendest in der Probe keine Zeit und kommst zügig von A nach B.
- Die Stimmung (= Atmosphäre) ist gut (= konstruktiv).

22. Sprich vor dem Orchester „musikerisch“ und nicht „dirigentlich“

Es gibt immer zwei Ebenen: Die dirigentische Vorstellungsebene und die praktische Umsetzung auf Musikerebene. Ja, es ist sinnvoll, wenn wir uns als Dirigenten das Ein oder Andere im Kopf auf der Vorstellungsebene überlegen. Wichtig ist dann aber die Transformation dieser Gedanken und die Aufbereitung in eine verbale Anweisung, mit der die Musiker etwas anfangen können. Musiker lieben pragmatische Anweisungen. Wenn du auf diese Art mit deinem Orchester kommunizierst, wirst du sehr schnell zum Ziel kommen.

23. Gib nicht zu früh auf

Viele Dirigenten haben ein Gespür dafür, was sie proben müssen. Sie erreichen meisten nur nicht das Ergebnis das möglich wäre, weil sie zu früh aufgeben. Damit eine Stelle wirklich besser wird, sind meist mindestens drei Iterationsschleifen erforderlich. Aus Angst zu weit zu gehen, gehen wir oft nicht weit genug!

24. Arbeite an deiner Ausstrahlung

Man kann lernen freundlich, offen und locker aufzutreten. Beschäftige dich mit diesem Thema! Sobald wir vor einer Gruppe stehen, kommunizieren wir. Man kann nicht nicht kommunizieren. Egal was vor der Probe passiert ist – das Orchester hat das Recht auf eine schöne Probe.

25. Gewöhne dir die musikalische Fachsprache an

Wenn du als Dirigent vor dem Orchester stehst, bist du der Experte und solltest dich auch dementsprechend ausdrücken. Es geht nicht darum, dass du bewusst gekünstelt sprichst oder dass du das Orchester mit musikalischen Fachtermini erschlägst. Es geht vielmehr darum, dass wir uns als Dirigenten ordentlich und professionell ausdrücken müssen.

26. Optimierte deinen Auftritt

Wenn du anfangen möchtest mit dem Orchester zu arbeiten, ist das die primäre Handlung. Es darf dann keine sekundäre, davon ablenkende, Handlung geben. Der Klassiker: Der Dirigent betritt das Podest und möchte anfangen, stellt dann aber fest, dass das Pult nicht auf der richtigen Höhe ist und muss dieses dann erst höher einstellen. Das ist ein „no go“. Erledige solche Dinge vorher und verschenke im Moment deines Auftritts keine Dramaturgie.

27. Dein Rucksack an musikalischen Ideen muss randvoll gepackt sein

Musiker möchten Musik machen. Sie möchten keinen Dirigenten haben, der ihnen die Stimme „vorliest“ und ihnen erklärt, dass sie hier Mezzoforte und dort Staccato spielen müssen. Das können sie (meistens) selbst. Gute Dirigenten haben in den Bereichen „Handwerk“ und „Kunst“ etwas zu sagen: Sie begeistern Ihre Musiker, indem sie an der Phrasierung, der Gestaltung und dem Ausdruck arbeiten – und zwar in jeder Probe! Voraussetzung dafür ist selbstverständlich die Beherrschung der Standardsituationen der Orchesterschulung und der Standardsituationen der Gestaltung.

28. Lobe nur dann, wenn etwas auch wirklich gut war

Viele Dirigenten verstehen unter „pädagogischem Handeln“, dass oft gelobt wird. Ja, es stimmt – wir Dirigenten neigen dazu, dass wir unsere Musiker zu wenig loben. Es gibt nur ein Problem: Wenn wir das Orchester für etwas loben was nicht gut war, erkennen das die Musiker sehr schnell. Wir verlieren in diesem Moment unsere Glaubwürdigkeit und das Lob nutzt sich ab. Darum: Es wird nur dann gelobt, wenn es auch wirklich gut war. Es gibt kein „pädagogische Alibi-Lob“!

29. Werde ein Experte für die Intonationsarbeit

Die Intonationsarbeit ist ein wichtiger Bestandteil unserer Arbeit als Dirigent. Es gibt zahlreiche Glaubensgrundsätze, die sich in der Szene seit Jahren halten, die aber einfach falsch sind. Hier eine kleine Auswahl:

- Das Nachspielen eines Tones (= Stimmen) verbessert die Intonation.
- Das Orchester wird nach der Tuba eingestimmt.
- Die größte Ursache aller Intonationsprobleme ist, dass die Musiker nicht gut „hören“.

30. Vermeide den größten Fehler bei der Arbeit mit einem Bläserorchester: Du spielst und probst immer alles nur im Tutti.

- Variante 1: Du legst den Fokus nie auf eine bestimmte Lage (z. B. die Bass-Gruppe).
- Variante 2: Du legst den Fokus nie auf eine bestimmte Registrierung (z. B. Alt-Sax + Horn).
- Variante 3: Du legst den Fokus nie auf einen bestimmten Satz (z. B. die Trompeten).

31. Gestalte nicht nur Melodien, sondern auch die Begleitung

Denke immer daran: Wenn eine Melodie gestaltet wird, muss auch die Begleitung gestaltet werden. Wenn in den Posaunen eine akkordische Begleitung zu einem Trompeten-Solo liegt, müssen die Posaunen mit dem Solisten mitphrasieren.

32. Werde ein Experte für die Instrumente des Bläserorchesters

Warum ist das wichtig? Als erstes weißt du, wo was schwierig ist und woran du arbeiten muss. Du bekommst also Ansatzpunkte für die Probenarbeit. Zweitens kannst du deinen Musikern helfen, instrumentenspezifische Probleme zu lösen. Hier ein paar Fragen, um dein Wissen zu testen:

- Was ist ein H-Fuß?
- Welche Töne stimmen auf der Oboe nicht?
- Was sind Schleifklappen?
- Was ist eine Bechermechanik?
- Welches Problem gibt es auf dem Saxophon mit dem kleinen Finger?
- Wie verändert sich die Stimmung des Horns beim Stopfen?
- Ist ein dis“ auf der Trompete eher zu hoch oder zu tief?

- Warum kann nicht jeder Posaunist ein H₁ spielen?
- Wie funktioniert das Kompensationssystem auf dem Euphonium?
- Was ist das Wiener-System auf der Tuba?
- Was ist ein Flageolett auf dem Kontrabass?
- Auf welcher Pauke kann man ein D spielen?

Viel Input zu diesem Thema findest du unter: www.manuelepli.de/instrumentenkunde

33. Lege die „Beißhemmung“ vor deinem Orchester ab

Viele Dirigenten trauen sich nicht, dem Orchester ein klares Feedback zu geben und arbeiten stattdessen mit „verklusulierten“ Formulierungen. Es gibt in einer Probe kein „man müsste“, „ihr solltet“ oder „man könnte“ – Orchester brauchen inhaltlich klare Ansagen. Diese Ansagen müssen vom Dirigenten kommen. Freundlich im Ton aber, hart in der Sache.